

Golo Föllmer

Töne für die Leute von der Straße

"Sonambiente Signor!" hatten wir im Büro des Klangkunstfestivals der Akademie der Künste oft mit gestelzt italienischem Akzent den Namen unseres eigenen Projekts verhöhnepipelt. Denn natürlich waren wir bis zum letzten Tag vor Beginn von *sonambiente - festival für hören und sehen* selbst immer wieder unsicher, ob solch eine Kunst - wie von uns innigst erhofft - tatsächlich Scharen von Besuchern ansprechen würde, ob die beschworenen "Leute von der Straße" sich sowohl von dem vielleicht etwas zu eigenwilligen Namen wie von dem, was sich dahinter verbirgt, tatsächlich interessieren lassen würden.

Noch während der ersten, eigentlich schon erfolgreichen Tage des Festivalzeitraums war ich noch unsicher, bis mir dann eines frühen abends im Postfuhramt - einem der fünf über die Innenstadt verteilten großen Ausstellungsgebäude - dieser mittlerweile sehr vertraute italienische Akzent scharenweise im Original entgegenschallte: Ganze Gruppen von Touristen unterschiedlichster Nation tappsten akzidentiell durch die Installationen von Andres Bosshard, Paul Panhuysen, Trimpin etc. - und zeigten fast durchgehend Regungen zwischen Interesse, kindlicher Freude und Faszination. Da wurde mir dann klar, was die offiziellen Besucherzahlen am Ende der Veranstaltung nur noch bestätigen mußten: *sonambiente* zeigte Volkskunst im besten nur denkbaren Sinne des Wortes.

Das ist für eine Ausstellung, die sich vollständig und nur der Klangkunst widmet, durchaus verwunderlich, denn beispielsweise schon das Wort "Klangkunst" wurde vor diesem Festival von der Hälfte der Presseleute noch mit "Kleinkunst" verwechselt, und dementsprechend verhielt es sich mit der Bekanntheit dieser Kunstform und ihrer Protagonisten überhaupt. Das hat sich nun geändert. Zumindest in Berlin weiß man jetzt, daß es Leute gibt, die keine Musiker sind und trotzdem Kunst mit Tönen machen.

Das Schönste daran aber hängt mit den Italienern zusammen: Es kam nicht nur die Kunstblase vermischt mit der Neue-Musik-Mischpoke (was ja eigentlich schon eine ganz erfrischende Variation zu werden versprochen hatte), sondern es kamen auch und tatsächlich in beachtlicher Zahl Krethi und Plethi in fast allen denkbaren Variationen: Etwa 60.000 Besucher hatte *sonambiente* innerhalb von vier Wochen. Wieso?

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil des Konzepts war es, mehrere über die Innenstadt verteilte Ausstellungsgebäude zu besetzen, die alle als Gebäude an sich ihren eigenen Reiz hatten. Gebäude also, die die Bewohner der Stadt als Teil ihres Lebensraumes kannten und nun plötzlich zugänglich fanden und die von den Touristen als potentiell interessant identifiziert wurden. Damit war man den Leuten quasi auf die Straße entgegengeeilt.

Es reicht aber nicht aus, eine Tür aufzuschließen, damit die Leute strömen. Drinnen muß etwas Geheimnisvolles, etwas Merkwürdiges und Überraschendes vorbereitet sein, das die

Besucher fasziniert, ohne ihnen die Möglichkeit zu nehmen, den Ort mitsamt den Kunstwerken eigenständig zu erkunden. Dies an jedem Ort des Festivals adäquat und dennoch insgesamt zusammenhängend zu tun, war die eigentliche Herausforderung für die Organisatoren.

Aber was hat das mit Klang zu tun? Mußte es Klangkunst sein, damit es so gut funktioniert? Wahrscheinlich. Die Verbindung von installativer, umhüllend-einnehmender Bildender Kunst mit akustischer, erst recht raumgreifender Kunst ergibt zwangsläufig eine einerseits sehr intensive, andererseits für die Besucher leicht zugängliche, freie Erfahrungssituation. Zum Verständnis dieser Kunst müssen die Besucher nicht (wie in der "Ernsten Musik") auf einen großen Erfahrungs- oder Wissensschatz zurückgreifen. Die Klangkunst bedient sich zur Kommunikation meist elementarer menschlicher oder sozialer Wahrnehmungsaspekte, anstatt komplexer Kunst-Chiffres. Klangkunst ist auch nicht besonders up-to-date, geschweige denn hip. Sie ist weit entfernt vom anstrengenden Exkurs über die Post-Postmoderne in der Bildenden Kunst und vom angestregten Grübeln über Material und Struktur in der Neuen Musik. Die Klangkunst widmet sich dem Menschen in seinem nunmal oft alltäglichen Leben.

Was von *sonambiente* bleibt, ist in erster Linie die Freude darüber, daß es doch noch die Utopie von einer Kunst gibt, die ihren Wert nicht nur in marginalen Peer-Groups entfaltet, die also nicht erst in 50 Jahren einmal die Spitze der Bevölkerungsbreite erreichen wird, sondern die heute existiert und dabei auch bemerkt wird.

Also: Es gibt eine Kunst vor ihrem Tod, und die tönt.

Erschienen in: Hans U. Werner (Hg.): SoundScapeDesign. KlangWelten HörZeichen, Basel 1997, S. 274-276.

□ Golo Föllmer 1997

Kurze Textauszüge können unter Angabe der Quelle frei zitiert werden. Sollen längere Passagen wiedergegeben werden, als es für wissenschaftliche Referenzen üblich ist, bitte mein schriftliches Einverständnis erfragen unter golo@adk.de